

1. Römer und Markomannen – ziemlich beste Feinde?

Der gemeinhin berüchtigte Marbod, der geschickt verhandelnde Ballomar oder die demonstrativ katholische Fritigil – im Lauf ihrer Geschichte brachten die Markomannen einige Persönlichkeiten hervor, unter deren Führung der Stamm aus den Gebieten des heutigen Böhmens, Südmährens, Niederösterreichs und der Südwestslowakei heraus hohen Druck auf die römische Donaugrenze auszuüben vermochte und die sich im historischen Gedächtnis verfestigten. Bis heute künden Straßennamen in zahlreichen deutschen und österreichischen Städten von der immer noch wirkmächtigen Reputation des Stamms. Dabei gestalteten sich die römisch-markomannischen Beziehungen die längste Zeit über friedlich, um nicht zu sagen wohlwollend und für beide Seiten in vielerlei Hinsicht einträglich. Daher greift es viel zu kurz, die Markomannen auf ihren zeitweisen, wenngleich nicht ausbleibenden Antagonismus gegenüber dem Imperium zu beschränken. Eine adäquate Annäherung an die Markomannen und ihre römischen Nachbarn kann somit nur gelingen, wenn man alle gesellschaftlichen Felder des Stammeslebens im Kontext einer jahrhundertlang eingespielten Koexistenz mit dem römischen Reich bedenkt.

1.1 Forschungsfrage

Untersucht wird die politische, soziale, ökonomische und kulturelle Geschichte der Markomannen, deren Entwicklung über ein halbes Jahrtausend hinweg fundamental von römisch-imperialen Einflüssen geprägt war. Jedoch ist dabei zu beachten, dass der Austausch sowie das langfristige Zusammen- und Gegenspiel beider Akteure, die sich die längste Zeit an der nördlichen Mitteldonau gegenüberstanden, trotz der Übermacht des Reichs keine Einbahnstraße darstellten. Bei der hier vorgelegten Studie zu den Markomannen, die sich anhand der Quellen vom 1. vor- bis zum 5. nachchristlichen Jahrhundert fassen lassen, handelt es sich um einen chronologischen Gesamtblick mit geographischem Fokus. Diese umfassende Langzeitanalyse einer bestimmten Region Zentraleuropas in der römischen Kaiserzeit stellt damit dezidiert weder einen allgemeinen Überblick über die *Germania magna* dar, noch befasst sie sich nur mit einem kleinen Ausschnitt der markomannischen Stammesgeschichte. Folglich

reicht sie sich nicht in die immer weiter wachsende Zahl der Allgemeinwerke zu den Germanen ein. Ebenso wenig beschränkt sie sich etwa auf militärische Konflikte des Stamms mit dem Imperium oder stellt eine Biographie zu römischen Regenten wie Domitian, Marcus Aurelius oder Gallienus dar, deren Geschicke die Markomannen unübersehbar mitbestimmten.

Stattdessen greift diese Studie erstmalig die vielen Forschungsergebnisse zum Böhmisches Becken und dem nördlichen Mitteldonausraum der Antike auf, die in den gut drei Jahrzehnten seit dem Ende des Kalten Kriegs dank intensiver internationaler Kooperation und dem Abbau militärischer Sperrbezirke erzielt wurden, und verbindet sie zu einer kohärenten, tiefgreifenden, multithematischen Studie, die möglichst viele Facetten der markomannischen Stammesgesellschaft von ihrer Entstehung bis zu ihrem Verschwinden behandelt. Erst ein solch umfassender Ansatz kann dem römisch-markomannischen Verhältnis in Gänze gerecht werden. Denn trotz seltener, gegebenenfalls aber heftiger Auseinandersetzungen mit dem Imperium bildeten die Markomannen über rund ein halbes Jahrtausend hinweg elementare Partner des Reichs in der permanent unruhigen *Germania magna*. Sie zeichneten sich durch einen hohen Grad an Beständigkeit aus und ließen sich politisch, ökonomisch, sozial und kulturell eng in den römisch-imperialen Wirkungskreis einbinden.

1.2 Periodisierung

Die grobe Periodisierung der Arbeit orientiert sich am Schema *ältere* und *jüngere Kaiserzeit* sowie einer Übergangsphase dazwischen. Damit wird dem Modell Hans-Jürgen Eggers' gefolgt, das die römische Kaiserzeit im nicht-römischen Mittel- und Nordeuropa in eine Periode vor und eine ab der Mitte des 2. Jahrhunderts gliedert.¹ Lange blieb die exakte Trennung dieser beiden Phasen ein Zankapfel in der Fachwelt, weshalb Teile der ostmitteleuropäischen Forschung zur *Germania magna* für die Einführung einer *mittleren Kaiserzeit* plädierten, um die Natur des Wandels von der *älteren* zur *jüngeren Kaiserzeit* hervorzuheben.² Obwohl dieser Terminus nur partiell Anklang fand,

1 Vgl. Kolník: Markomannenkriege und Chronologie, 233–236 zum Forschungsdiskurs bis zu dessen Konsolidierung Mitte der 1990er Jahre. Die Grundlage des chronologischen Konzepts und der folgenden Debatte darüber bildete Eggers: Zur absoluten Chronologie der römischen Kaiserzeit im freien Germanien, 236 zur Zusammenfassung durch Eggers selbst, der Mitte des 20. Jahrhunderts mittels dieser Einteilung die archäologische Forschung zum genannten Gebiet formalisierte und internationalisierte. In Eggers' Buchstabenschema, das für die römische Eisenzeit von der Zeitenwende bis ins frühe 5. Jahrhundert die Stufen A bis D mit weiteren Unterteilungen nach arabischen Zahlen und darin noch feiner nach Minuskeln kennt, wird der Übergang von der älteren zur jüngeren Kaiserzeit zwischen den Stufen B und C angesetzt.

2 In Eggers' System entspricht die mittlere Kaiserzeit dem Übergang von B2 nach C1, verkürzt dargestellt als B2/C1, vgl. Tejral: Probleme der römisch-germanischen Beziehungen, 401; Pollak:

ermöglichte die Anerkennung des graduellen Übergangs, diejenigen archäologischen Formen des früheren 2. Jahrhunderts, die nach der Jahrhundertmitte in zunehmender Intensität aus Nordmitteleuropa in den nördlichen Mitteldonauraum einströmten, adäquat einzuordnen und zu kontextualisieren.³ Die Leitformen der jüngeren Kaiserzeit, die aus dieser Vermischung nördlicher und südlicher Elemente im besagten Raum hervorgingen, spiegeln profunde materiell-kulturelle Veränderungen wider.⁴ Anders gesagt, ist der neue Horizont als Resultat gewaltiger Bevölkerungsverschiebungen zwischen Donau und Ostsee zu erklären, die die danubischen Stämme im mittleren 2. Jahrhundert demographisch aufwühlten und in der Zeit Marcus Aurelius' in den Markomannenkriegen mündeten.⁵ Datiert und synchronisiert werden die neuen Formen oft anhand vergesellschafteter *terra sigillata* aus Rheinzabern und Westerdorf, die parallel süd- und mittelgallische Waren in der *Germania magna* ablöste.⁶

In der vorliegenden Studie kommt politischen, sozialen, kulturellen und ökonomischen Aspekten der markomannischen Gesellschaft jeweils eine ähnliche Bedeutung zu. Problematisch hierbei ist, dass die antiken Schriftquellen zu den Barbaren *qua natura* häufig nur politische Ereignisse ansprechen und so mitunter größere Lücken aufweisen – zu den Markomannen etwa für die erste Hälfte des 2. Jahrhunderts oder für die längste Zeit des 4. Jahrhunderts. Um dennoch eine umfassende und kohärente Langzeitbetrachtung vornehmen zu können, sind die Bodenfunde umso wichtiger, da diese in Phasen, zu denen die Quellen schweigen, immerhin durchgängige Grundzüge in der Stammesgeschichte nachzeichnen lassen. Für die ersten vier nachchristlichen Jahrhunderte, sprich bis das Gros der Markomannen sich dem Westreich unterstellte,⁷ ist daher die Periodisierung in *ältere* und *jüngere römische Kaiserzeit* der Einteilung in *frühe, hohe* und *späte Kaiserzeit*, wie sie die provinzialrömische Forschung aus guten Gründen pflegt, vorzuziehen.

Germanische Bodenfunde des 1.–4. Jh., 198; Kolník: Markomannenkriege und Chronologie, 233; Godłowski: Chronologie der jüngeren und späten Kaiserzeit, 44–50.

3 Vgl. Godłowski: Synchronisierung des germanischen Fundstoffes, 115; 118; Kolník: Markomannenkriege und Chronologie, 235.

4 Vgl. Godłowski: Synchronisierung des germanischen Fundstoffes, 115; 117; ausführlich zum neuen Horizont im nördlichen Mitteldonauraum s. Kap. 9.1.1.

5 Vgl. Kolník: Markomannenkriege und Chronologie, 233 f.; zu den extensiven Migrationen in Ost- und Mitteleuropa am Vorabend der Markomannenkriege s. Kap. 8.2., 8.3.

6 Vgl. Godłowski: Synchronisierung des germanischen Fundstoffes, 116 f.; Kolník: Markomannenkriege und Chronologie, 235; zum Niederschlag der *terra sigillata* im nördlichen Mitteldonauraum und im böhmischen Becken, sprich den Markomannengebieten s. Kap. 7.2.1.

7 Zu den Hintergründen der Übersiedlung aus dem *Barbaricum* ins *Imperium* s. Kap. 9.7.

1.3 Thematischer Rahmen

Für die frühesten Spuren der Markomannen muss zu den archäologischen Anfängen der elbgermanischen Kultur in Mitteleuropa zurückgegangen werden (Kapitel 3), genauer gesagt zur Gemeinschaft der Großromstedter Gruppe. Gleichsam ist die älteste schriftliche Erwähnung der Markomannen zu kontextualisieren, welche sich in Cäsars *commentarii de bello Gallico* findet. Da sie danach wieder für ein halbes Jahrhundert aus der Überlieferung verschwinden, wiederholt aber von Sueben, die die archäologische Forschung eng mit der elbgermanischen Kultur assoziiert, die Rede ist, ist für diese Zeitspanne zu untersuchen, ob sich hinter den jeweiligen Sueben Markomannen verborgen haben könnten. Dabei ist zu fragen, wie der Begriff *Sueben* in den konkreten Fällen einzuordnen ist, da der oft unscharf verwendete Name *Sueben* über die Jahrhunderte mehrere Bedeutungswandlungen erfuhr. Es gilt, das ethnonymische Geflecht aus *Germanen*, *Sueben* und *Markomannen* zu entwirren.⁸

Zur Verortung des römisch-markomannischen Verhältnisses um die Zeitenwende wird zunächst der aktuelle Forschungsstand zur römischen Germanienpolitik in augusteisch-tiberischer Zeit umrissen (Kapitel 4). Erstmals prallte die Reichsarmee mit der markomannischen *gens* in den Drusus-Feldzügen zusammen. Geprüft wird die Wirkung dieser Kampagne auf die Markomannen sowie auf den suebischen Großverband. Obwohl es im *bellum immensum* keine weiteren römisch-markomannischen Kämpfe gab, wird auch darauf kurz eingegangen. Immerhin stand die parallele Groß-

8 Für die ersten römisch-markomannischen Berührungspunkte siehe Dreyer: *Arminius und Varus* sowie Bleckmann: *Die Germanen*, beide mit aktueller Forschung zu den Motiven und Resultaten von Cäsars und Augustus' Politik im Norden sowie der Rolle der Sueben darin; zur suebischen Genese siehe Meyer: *Der deutsche Mittelgebirgsraum* mit Diskussion zum Auftreten erster elbgermanischer Funde, deren Vermischung mit der keltischen Spätlatène-Kultur im Mitteleuropa des 1. vorchristlichen Jahrhunderts; detailliert zu dieser Vermischung im heutigen mitteldeutsch-böhmischen Raum siehe Völling: *Germanien an der Zeitenwende*, auch zur Verbindung der Elbgermanen in der Archäologie zu den Sueben in der Historiographie; interdisziplinär zur Wahrnehmung des Begriffs *Sueben* siehe Rübekeil: *Suebica* mit einer Fülle von Quellen, auch im Abgleich mit dem Begriff *Germanen*; aus dem jüngst publizierten Band *Germanen – Eine archäologische Bestandsaufnahme*, der trotz diverser Themen von der Alltags- über die Sozial- bis zur Rezeptionsgeschichte den Raum der *Germania magna* von Böhmen bis zum Donauknie leider völlig ausblendet, siehe Burmeister: *Germanen* sowie Wolters: *Germanenname* zum Terminus *Germani* und dessen Verwischung mit *Suebi*, samt einer archäologischen Dekonstruktion des Bilds von einer monolithischen Großgemeinschaft rechts des Rheins; allgemein zur Konstituierung eines Stamms siehe Castrius: *Ethnogenetische Vorgänge* mit soziologischem Blick auf die Dynamiken, die bei ethnogenetischen Prozessen nach innen wie außen wirkten und sich in Benennungen niederschlugen; zur Stammesbildung und deren Definition siehe ebenso Wolfram: *Das Römerreich* mit Forschungsgeschichte, aktuell einschlägigen Theorien sowie markanten Fallstudien, etwa anhand der Markomannen; für die Verknüpfung soziologischer Theorien mit der archäologischen Forschung bei der Durchleuchtung ethnogenetischer Prozesse siehe Brather: *Ethnische Interpretationen*, neben kulturwissenschaftlichen Ansätzen auch mit alternativen Theorien aus der Strukturgeschichte und Semiotik zur Interpretation von Gemeinschaftsgründungen und Kommunikationsräumen.

machtbildung der Markomannen im Böhmisches Becken in engem Zusammenhang mit diesen Unruhen. Ein konziser Blick auf die Methoden des römischen Hegemonialanspruchs in Bezug auf Germanien ist daher sinnvoll. Dies beinhaltet Tiberius' Kurswechsel, als die Reichsregierung nach Jahrzehnten kostspieliger Kriege zu primär diplomatischen Mitteln in der Herrschaftsausübung in der *Germania magna* übergang, was die Markomannen selbstredend mit einschloss.⁹

Das erste große Kapitel dezidiert zu den Markomannen befasst sich mit dem ‚Marbodreich‘ (Kapitel 5), das in den ersten beiden nachchristlichen Jahrzehnten vom Böhmisches Becken aus weite Teile der *Germania magna* dominierte. Es ist zu analysieren, welche Faktoren den Aufstieg dieser Großmacht begünstigten. Dabei wird unter anderem auf die Jugendjahre Marbods im Imperium eingegangen, wo er sich das Wissen für seine spätere Rompolitik und für den Aufbau seines *regnum* aneignete. Ein klarer Fokus liegt auf der Bevölkerungsentwicklung in Böhmen – allen voran der Kollaps der Latène-Kultur und das Einsickern der Elbgermanen – in den Dekaden vor der Zeitenwende, um zu verstehen, wie es Marbod gelang, innerhalb kurzer Zeit sein mächtiges *regnum* zu formen. Im Licht aktueller archäologischer Belege ist dabei zu ermitteln, woher die Elbgermanen bzw. Markomannen nach Böhmen migrierten. Ferner ist die sozio-ökonomische Basis zu beachten, sprich was mit der keltischen Restbevölkerung in Böhmen passierte und wie das dortige Wirtschaftssystem strukturiert war. Ebenfalls ist Roms Haltung zu Marbods Aufstieg zu ergründen, nebst Marbods Herrschaftspolitik und ihr tiefgreifendes Wirken nach innen wie außen. Den Kern des Kapitels bildet, mit welchem Selbstverständnis das Imperium und das Marbodreich einander entgegentraten und wie die divergierenden Ansprüche ausgetragen wurden. Dass die römische Armee unter Tiberius 5/6 n. Chr. ausrückte, um das Marbodreich in die Knie zu zwingen, muss machtpolitische Gründe gehabt haben, die es zu untersuchen gilt, einschließlich der militärischen und diplomatischen Überlegungen, die Marbod und Tiberius dabei wohl beschäftigten. Dasselbe gilt für den vorteilhaften Frieden, den Marbod erhielt, als Tiberius den Feldzug abbrach, und der im markomannischen Böhmen eine immense Blüte einläutete. Ausführlich zu beleuchten sind die Hintergründe und Resultate des Machtkampfs, der ein Jahrzehnt später zwischen Arminius und Marbod eskalierte und Letzteren empfindlich schwächte, bevor Rom gleich zwei erfolgreiche Umstürze gegen das Marbodreich lostrat. Final erfolgt eine kurze Bewertung von Marbods Vermächtnis.¹⁰

9 Zur römischen Herrschaftsdurchsetzung während der augusteischen Feldzüge siehe Kehne: *Limitierte Offensiven* sowie Kehne: *Wer war Feind*; für die Methoden und Logistik der römischen Offensivpolitik siehe Timpe: *Römische Geostrategie*, samt der Kosten-Nutzen-Rechnung seitens der Reichsregierung; zu den ökonomischen und fiskalischen Aspekten, die das Ausgreifen Roms in der *Germania magna* mitbestimmten, siehe Eich: *grand strategy* sowie Eich: *Warum Germanien*, worin die Wertschöpfung betrachtet wird, das das die Eroberungen profitabel machen sollte.

10 Bis in die 1990er Jahre stand Marbod im Schatten des verklärten Arminius und erfuhr, wenn überhaupt, kaum eine neutrale Beurteilung. Der Fall des Eisernen Vorhangs beflügelte jedoch die his-

Der folgende Abschnitt behandelt das politische Verhältnis zwischen Rom und den Markomannen im weiteren Verlauf des 1. Jahrhunderts (Kapitel 6), das das gesamte Spektrum von enger Freundschaft und erbitterter Feindschaft durchlief. Nach dem Ende des Marbodreichs verschwinden die Markomannen, von denen sich viele unter römischer Ägide dem Quaden Vannius unterstellten und aus Böhmen an die Mitteldonau migrierten, für über ein halbes Jahrhundert aus den Quellen. Zunächst wird die Entstehung und Blüte des Vanniusreichs, das bis zur Jahrhundertmitte im Gebiet der Kleinen Karpaten bestand, beleuchtet. Zu fragen ist, wie die Markomannen unter dem fremden Anführer zum neuen Machtgebilde beitrugen und wie sie sich später beim Sturz Vannius' positioniert haben könnten. Daneben ist Roms Einstellung zum Coup gegen Vannius zu diskutieren, zumal der Quade stets als loyaler Verbündeter galt. In diesem Sinn wird auch ein Blick auf Vannius' Nachfolger geworfen, die durch ihre Treue zu Vespasian herausragten und unter denen sich die Markomannen allmählich im Marchgebiet konstituierten, wo nun ihr politischer und sozialer Schwerpunkt lag, während Böhmen langfristig das Hinterland blieb.¹¹

Im Kontext von Domitians Dakerkriegen schlug diese Loyalität in Animosität um. Die Gründe dieses Zerwürfnisses, im Rahmen dessen die Markomannen neben den Quaden wieder in den Quellen auftauchen, sind zu diskutieren, sowie der Verlauf des Konflikts, der der erste lange Stammeskrieg der Markomannen gegen Rom war. Zentral sind die massiven Probleme, die die Eskalation der Kämpfe – in denen die Markomannen, Quaden und deren eng verbündete Jazygen der Armee und dem Ruf des Kaisers erheblichen Schaden zufügten – mit sich brachte, als Pannonien über ein Jahrzehnt hinweg von Feinden umzingelt war. Neben den militärischen Offensiven der Reichsregierung werden auch die diplomatischen Ansätze untersucht, mit denen

torische Debatte und archäologische Durchbrüche. Einen Höhepunkt bildete der Sammelband *Mitteleuropa zur Zeit Marbods*, in dem viele frisch gefasste Thesen zu den Strukturen des Marbodreichs erörtert werden. Dies schafft einen tiefen Einblick in die komplexen außenpolitischen Beziehungen des markomannisch geführten Marbodreichs sowie zu dessen innenpolitischer Verfassung. Der Band leistet einen essenziellen Beitrag dazu, Marbod auf ausgewogene Weise als Regenten und Diplomaten zwischen dem römischen und dem germanischen Kulturraum zu begreifen. Exemplarisch für die archäologische Seite siehe Salač: *2000 Jahre seit dem römischen Feldzug und Droberjar: Contributions to the History and Archaeology*, für die althistorische Seite siehe Dobesch: *Politik zwischen Marbod und Rom*; darüber hinaus zur sozioökonomischen Entwicklung des Marbodreichs siehe Salač: *Zum sog. keltischen Erbe*, worin der keltische Einfluss bei der Herausbildung des Marbodreichs ergründet wird; in diesem Kontext siehe nochmals Völling: *Germanien an der Zeitenwende*; für einen archäologischen Einblick in die sozialen Strukturen im markomannischen Böhmen unter Marbod siehe Droberjar: *Dobřichov-Piňhora*.

- 11 Mangels althistorischer Spezialliteratur zum Vanniusreich und daher umso einschlägiger aus der Archäologie siehe Tejral: *Zur Frage der frühesten elbgermanischen Machtzentren*, der die Migration vom Böhmisches Becken an die Mitteldonau im dritten Jahrzehnt nachzeichnet, welche maßgeblich zum Aufstieg des Vanniusreichs beitrug; ferner siehe die *Quaden*-Beiträge von Hofeneder und Kolnik in der Neuauflage des *Reallexikons der germanischen Altertumskunde*, die sozio- und außenpolitische Aspekte kontextualisieren und auch post-vannianische Machtzentren und deren Verhältnis zu Rom an der Mitteldonau mit einbeziehen.

die Befriedung erreicht werden sollte. Auch wird geprüft, warum Nerva und Trajan, die der Dreierkoalition am Ende die Unterwerfung abrangen, ihre Erfolge so sehr aufbauschten, wie sie es taten, als die Markomannen wieder ins römische Bündnissystem integriert wurden.¹²

Danach wird intensiv das langfristige Gegen- und Zusammenspiel des Imperiums und der Markomannen in der älteren Kaiserzeit ausgewertet (Kapitel 7). Zunächst werden ökonomische und kulturelle Kontakte und Verflechtungen der beiden Nachbarn betrachtet, bevor militärische und machtpolitische Entwicklungen erörtert werden. Zu Beginn werden daher die markomannischen Siedlungen darauf untersucht, wie sich die Lebensverhältnisse und Versorgung im zivilen Alltag gestalteten. Veränderungen im subsistenzwirtschaftlichen System im Lauf der Zeit sind zu beleuchten, genau wie der Einfluss des Reichs auf diese Entwicklungen. Ebenso wird der massive Güterexport aus dem Imperium in die March-Thaya-Region und nach Böhmen herausgearbeitet und mit ereignishistorischen Prozessen verknüpft. Dies umfasst, was die Markomannen alles einfuhrten, welche Gegenwerte sie den römischen Geschäftspartnern dafür bieten konnten, was es mit dem hohen Münzbestand im Stammesgebiet auf sich hatte und wie der Import römischer Waren im Vergleich mit dem in und aus anderen barbarischen Gebieten gartet war. Ferner spielen die Exportwege eine Rolle, um zu ergründen, inwiefern der Export zu den Markomannen ihre Bedeutung in Roms außenpolitischem Konzept reflektiert. Separat erörtert wird der Bernsteinhandel, in dem die Markomannen und Quaden eine Sonderstellung genossen, da das in Italia teuer gehandelte Harz durch ihre Stammesgebiete floss und am Mitteldonaulimes umgeschlagen wurde.¹³

- 12 Zum Konflikt siehe Strobel: *Die Donaukriege Domitians* und, als Fortsetzung mit neueren Ergebnissen, Strobel: *Kaiser Traian* zu den Ursachen sowie Lösungsansätzen bezüglich der entglittenen Situation an der Mittel- und Unterdonau, einschließlich intensiver epigraphischer Studien als Kontrapunkt zu den diffizilen Schriftquellen; zur geopolitischen Situation aus römischer wie markomannisch-quadischer Perspektive siehe Soria Molina: *Cuados, marcomanos* mit möglichen diplomatischen Verbindungen der Markomannen und Quaden zu den Dakern, jedoch mit der fehlgeleiteten Grundannahme von den Sueben des späten 1. Jahrhunderts als eine politische Konföderation.
- 13 Zum Siedlungsbild, agrarischen Spuren, einheimischen Produkten und römischen Importen siehe Droberjar: *Studien zu den germanischen Siedlungen*; zu baulichen Rekonstruktionen siehe Šedo: *Beitrag zur Kenntnis der germanischen Siedlungen*; als neue Mikrostudie zur Landwirtschaft im limesnahen Mitteldonauraum siehe Hajlanová et al.: *A Roman Structure from Hurbanovo*; zu Anbauspektrum und -methoden siehe Willerding: *Klima und Vegetation*; mit größerem regionalen Fokus hierzu und um osteologische Daten zur Viehzucht erweitert siehe Kreuz: *Frühgermanische Landwirtschaft*; zu Siedlungs- und Gräberfunden in frühen, sozioökonomisch bedeutsamen Siedlungszentren im Marchgebiet siehe Elsček: *Sekundäre Romanisierung* sowie Elsček: *Der slowakische Abschnitt der Bernsteinstraße*; zu den Handelsbeziehungen der böhmischen Markomannen siehe Karasová: *Die römischen Bronzegefäße in Böhmen* sowie Droberjar: *Römische Fibeln aus Gräbern und Siedlungen*; speziell zum Import von *terra sigillata* siehe Schücker: *Auf der anderen Seite* mit jüngsten Statistiken, aus denen die wirtschaftliche und kulturelle Sonderstellung der Markomannen und Quaden am Limes hervorgeht; zu den Verteilungswegen der römischen Importe siehe

Zu klären ist weiterhin, inwiefern die römische Kultur materiell und, sofern fassbar, ideell in die markomannische Gesellschaft einzog. Herausragend ist hierbei das Fürstengrab von Mušov, das einiges über den engen Kontakt der Bestatteten zum Imperium mutmaßen lässt. Von hier aus wird die Diskussion weiter gespannt, um den römisch-kulturellen Einfluss auch auf nicht-elitäre Gesellschaftsschichten zu diskutieren. Berührungspunkte sowie beiderseitige Motive, die die kulturelle Verschmelzung im Markomannengebiet bedingten, werden beleuchtet. Zudem soll ein theoretischer Diskurs von *Romanisierung* und *Romanisation* die Dynamik, die sich zwischen römischem Kulturexport und markomannischem -import entfaltete, fruchtbar machen. Auf dieser Basis geschieht die Annäherung an die Übernahme der römischen Gedankenwelt und Sitten durch die Markomannen, auch wenn hierzu fast nur archäologische Quellen vorliegen, die jedoch klare Anzeichen auf Wissenstransfer und -adaption in Kunst, Handwerk, Medizin, Architektur, Schrift, Ritus und Tischsitten andeuten. All diese Felder einzubeziehen, um trotz des Schriftquellendefizits die markomannische *Akkulturation* zu erfassen, ist obligatorisch.¹⁴

Nach dem zivilen Kontakt zwischen Römern und Markomannen rückt der militärische Aspekt der Nachbarschaft in den Fokus, vorerst bis ans Ende der älteren Kaiserzeit. Dazu wird sowohl das Arsenal für die Markomannen zusammengetragen als auch mögliche Kampfweisen gegen die Reichstruppen sowie andere Barbaren. Zu beden-

Ruffing: *Friedliche Beziehungen*; zum Geld- und Tauschhandel bei den Markomannen und Quaden siehe Militký: *Fundmünzen in Böhmen* sowie Kolníková: *Die römischen Münzfunde der Slowakei*, auch zum Münzzufluss im Licht politischer und kultureller Entwicklungen; zum Bernsteinhandel siehe *Die Bernsteinstraße* (2014) als fundierten neuen Sammelband zu Handel, Verarbeitung, Einsatz und Wert des Bernsteins im römischen Reich und im Barbaricum – exemplarisch siehe Buora: *Bernstein im römischen Italien* zum Bernsteingewerbe und Madejski: *Der Begriff „Bernsteinstraße“* zu Kommunikations- und Handelsnetzen im Barbaricum.

- 14 Als unbestrittene Basis zum Grab von Mušov siehe den dreiteiligen Sammelband *Das germanische Königsgrab von Mušov in Mähren* (2002), der die vielen Funde aufbereitet und interpretiert, darunter die Grabkonstruktion, die Umgebung, das Inventar, die Beraubung und kulturelle Parallelen; zu Letzterem siehe auch Voß: *Die Beziehungsgeflechte germanischer Eliten*, besonders zu barbarischen Kommunikationslinien; zum Einfluss des Reichs auf die danubischen Anrainer siehe Alföldy: *Romanisation*, worin der Kulturaustausch im Hinblick auf mentale, emotionale, ideologische und soziale Komponenten untersucht wird und eine überzeugende Differenzierung zwischen *Romanisierung* und *Romanisation* vorgenommen wird, um imperiale Kulturprogramme besser von barbarischen Akkulturationsbestrebungen zu unterscheiden; aus dem wichtigen Sammelband *Romanisierung – Romanisation – Theoretische Modelle und praktische Fallbeispiele* (2005) siehe Schörner: *Imperialismus* mit kritisch aufbereiteter Forschungsgeschichte des Terminus *Romanisierung*; mit Kritik hieran wiederum aus demselben Band siehe Wabersich: *Romanisierung/Romanisation*, der sich dem Spannungsfeld imperialer Erwartungen und indigener Widerstände zuwendet; zur Integration und Adaption römischer Elemente in germanisch-einheimische Traditionen des Handwerks und der Kunst siehe Hegewisch: *Germanische Adaptionen*; zu den technologischen Voraussetzungen siehe Bazovský: *Technologischer Transfer* aus dem kürzlich veröffentlichten Sammelband *Auf den Spuren der Barbaren* (2019), der viele Beiträge zur kulturellen Interaktion am Donaulimes enthält.

ken ist in diesem Zusammenhang zudem die Herkunft waffenfähigen Eisens für die Markomannen.¹⁵

Seit Langem beschäftigt die Forschung das Phänomen germanischer Gefolgschaften. Zu zeigen ist, was sich hinter diesem schillernden Begriff verbirgt, welche Maximen in diesen Verbänden wirkten, welche sozialen Dynamiken sie nach außen entfalteten und wie das Verhältnis zwischen Stamm und Gefolgschaft aussah. An den letzten Punkt sind eine ganze Reihe von Teilfragen geknüpft, nämlich welche Verflechtungen und Reibungspunkte zwischen beiden sozialen Modellen bestanden, wie dies die diplomatische Vertretung beeinflusste, wie Gefolgschaften eigene Identitäten ausbilden konnten und welchen Einfluss das Imperium auf die Gefolgschaftsstrukturen nahm. Das Grundproblem, das die Debatte konstant befeuert, ist, dass zur Beantwortung dieser sozialhistorischen Fragen nur sehr problematische Schriftquellen vorliegen, während die Archäologie nur ergänzende Beiträge liefern kann. Folglich ist weniger zu fragen, was historisch rekonstruiert werden kann, sondern eher wie viel. Natürlich kann man diese Leitfragen nicht voneinander trennen, doch kommt man nicht umhin, den Schwerpunkt auf Methodik und Quellenkritik zu legen. Anhand berühmter Markomannenführer wie Marbod und Vannius wird dieser Komplex erörtert, um gefolgschaftliche Mechanismen zu erarbeiten und markomannische Spezifika herauszufiltern, die sich aus der engen Bindung zum Reich ergaben.¹⁶

Die Existenz diverser Gefolgschaften verkomplizierte Roms Bündnispolitik, die die Ruhe am Limes wahren sollte. Zu den mitteleuropäischen Völkern, die die römische Vorfeldpolitik betraf, erfolgt vorab ein kurzes Plädoyer für den Terminus *foederati*, bevor untersucht wird, wie Rom mit geschlagenen Gegnern nach der *deditio* verfuhr. Obwohl die *foedera*, wie eine Reihe auch markomannischer Beispiele von Augustus bis Marcus Aurelius zeigt, einer stetigen Neugestaltung bedurften, kam den bei Abkommen bürgenden Geiseln, die später als romanisierte *reges* in der Heimat lanciert werden sollten, eine Schlüsselrolle zu. In diesem Kontext ist speziell auf Marbod ein-

15 Zum Arsenal siehe Droberjar / Peška: *Waffengräber der römischen Kaiserzeit*, die generelle Tendenzen der Bewaffnung ergründen und dabei den römischen Einfluss in Böhmen und dem Mitteldonauraum ergründen; zum weiteren Kontext siehe Richter: *Das römische Heer auf der Trajanssäule*, auch mit Blick auf die Ikonographie im Abgleich mit den Schrift- und archäologischen Quellen; zu den Taktiken siehe Adler: *Studien zur germanischen Bewaffnung* sowie Wolters: *Kampf und Kampfweise* aus der Neuauflage des *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*, die beide die vielen Aussagen römischer Autoren zu den germanischen Taktiken auf realistische wie topische Elemente prüfen; zur jüngst geklärten Eisenzufuhr der Markomannen und Quaden siehe Meyer: *Eisen – Keramik – Kalk*.

16 Zur Heterogenität gefolgschaftlicher Verbände siehe Timpe: *Germanische Gefolgschaften*, der den Einfluss der *interpretatio Romana* in den Schriftquellen kritisch herausarbeitet; zur verwaschenen Trennung zwischen Stamm und Gefolgschaft siehe Tausend: *Im Inneren Germaniens*, der Einblicke in Herrschafts- und Führungsansprüche gewinnt sowie gefolgschaftlich-gentilen Verquickungen illustriert; interdisziplinär und mit Fokus auf ökonomischen Parametern zur Herrschaftsorganisation in der *Germania magna* siehe Dick: *Der Mythos*, wobei Dick ein stimmiges Konzept zum ambivalenten, nur bedingt erfolgreichen römischen Einfluss auf die germanischen Stämme entwickelt.

zugehen, der auch dank seiner römischen Ausbildung gesellschaftliche Strukturen schuf, die Roms Zugriff auf die Markomannen langfristig prägten. Das Standardmittel zur Bindung der Machthaber war Geld, mit dem romtreue Anführer ihre Gefolgschaften sicherten, doch bleibt zu hinterfragen, wie erfolgreich dies war. Konflikte um Vertragsauslegungen blieben nicht aus, weshalb und gerade weil die Reichsregierung allerlei diplomatische Schliche gegenüber den *gentes* und Gefolgschaften anwandte, um alle Partner zugunsten des römischen Hegemons klein zu halten. Es ist auszuloten, inwiefern das Gefolgschafts- gegen das Förderatenwesen stand, aber auch wie beide nützlich kombiniert werden konnten. Immerhin traten stetig markomannische Krieger der Reichsarmee bei. Ergänzt wird das Kapitel durch einen knappen Blick auf die Limes-Anlagen, die Störfälle an der markomannischen Grenze unterbinden sollten.¹⁷

Das nächste große Kapitel befasst sich mit den Markomannenkriegen (Kapitel 8), die im römisch-markomannischen Verhältnis den Nadir darstellten. Die Ursachen, die die zuvor langfristig guten Beziehungen zerrütteten, waren vielfältig. Als Motor gilt der Klimaumschwung, der in der ersten Hälfte des 2. Jahrhunderts begann und in den folgenden Jahrzehnten und Jahrhunderten das Leben im kaiserzeitlichen Zentral-europa massiv erschwerte. Hierzu werden vor allem die dramatischen gesellschaftlichen Folgen für die Gemeinschaften im mitteleuropäischen Barbaricum ergründet, die immer tiefer in Klima- und Agrarkrisen hineinschlitterten und mit umfassenden Migrationen darauf reagierten. Dies schließt einen Blick auf die Dynamik mit ein, im Rahmen derer die ausgreifenden Bevölkerungsverschiebungen viele Gemeinschaften zerstörten aber auch schufen, während sich, vereinfacht gesagt, die soziale Druckwelle allmählich aus dem kälteren Norden in den wärmeren Süden schob und damit stetig an die Markomannengebiete und schließlich die Reichsgrenzen heran.¹⁸

Im selben Zug mit dem wachsenden Konfliktpotenzial im mittleren 2. Jahrhundert wird in Schriftquellen die heute sogenannte Antoninische Pest erwähnt, die mit der

17 Zur Terminologie und Forschungsgeschichte siehe Kehne: „*Externae gentes*“, der ein flexibles Netz aus Einzelverträgen Roms bilanziert; dazu und um konkrete Beispiele erweitert siehe John: *Klienten*; als weiteren Ansatz siehe Elbern: *Geiseln in Rom*, der eine situative Unterscheidung zwischen *foedera aequa* und *foedera iniqua* findet zu den markomannischen Hilfstruppen Roms sowie ihrer sozialen Situation siehe Greene: *The Families of Roman Auxiliary Soldiers* sowie Nicolay: *Bürger Roms*; zur rechtlichen Stellung der Hilfstruppen sowie den Dienstbedingungen siehe Fischer: *Gladius*, auch zum Limes als militärisch geregelte Demarkation, die den Transfer zwischen zwei Kulturräumen filterte.

18 Zur klimatischen Entwicklung und ihren Effekten im Lauf der Kaiserzeit siehe Schmitt/Gruhle: *Klimaextreme*; zu den Landschaftsveränderungen im 1. und 2. Jahrhundert in Mitteleuropa siehe nochmals Willerding: *Klima und Vegetation*; als Grundlagenwerk zu den Bevölkerungsverschiebungen siehe Bierbrauer: *Archäologie der Goten*, konzentriert auf die Süd-Ost-Migration der Wielbark-Kultur als ursprünglicher Unruheherd für die Markomannenkriege; aus der jüngeren Forschung hierzu, auch mit Blick auf ethnogenetische Prozesse mit hoher sozialer Sprengkraft, siehe Gauß: *Definition und Abgrenzung*; als jüngste Berichte zum archäologischen Niederschlag der Migrationen im nördlichen Mitteldonauraum bzw. im Böhmisches Becken siehe Droberjar: *Markomannen und die superiores barbari* sowie Tejral: *Some Remarks on the Transitional Phase*.